



Vor Ort

Ein buntes Spektrum

Synergien schaffen

Zusammenspiel zwischen interner und externer Evaluation

Vom 3. bis 5. März 2005 fand in Hall in Tirol unter dem Titel „Synergie zur Verbesserung der Qualität in europäischen Schulen? Konzepte für Evaluation und internationale Kooperation“ die erste Thematische Konferenz statt. Sie wurde vom Pädagogischen Institut Bozen und dem Pädagogischen Institut des Landes Tirol im Rahmen des Comenius 3 Netzwerks „SYNEVA.net“ koordiniert.

Kontext

Seit einigen Jahren gibt es einen europaweiten Trend in Richtung Abbau der zentralen Bildungssysteme und hin zu mehr Eigenverantwortung der Einzelschule. Damit verbunden übernimmt

die Einzelschule die Verantwortung für die eigenen Entscheidungen und legt darüber Rechenschaft ab. In diesem Kontext gibt es laut „Eurydice Report 2003“ in fast allen europäischen Ländern einen Ansatz zu interner Evaluation. In einigen Staaten – zum Beispiel Frankreich, Spanien, den Niederlanden – ist sie verpflichtend und in einigen – zum Beispiel England, Portugal, Irland – empfohlen. Allerdings wird sie nicht überall dort angewandt, wo sie verbindlich vorgeschrieben ist.

Auch im Bereich der externen Evaluation gibt es verschiedene Evaluationsansätze, sowohl was die zu evaluierenden Bereiche, die Verwaltungsebenen als auch die Rolle der Evaluatoren betrifft.

Die Beziehungen zwischen den Ansätzen für die interne und externe Evaluation sind in den einzelnen europäischen Staaten auch recht unterschiedlich. Sie werden teilweise parallel zueinander durchgeführt, teilweise sind sie komplementär angelegt, teilweise „gründet sich die externe Evaluation auf die in der internen Evaluation erstellte Beurteilung“ (Eurydice. Evaluation der allgemein bildenden Schulen im Bereich der Schulpflicht in Europa, Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, 2004, S. 44) – und umgekehrt – teilweise besteht die externe Evaluation aus einer Metaevaluation der intern durchgeführten.

Rahmen

In diesem Kontext finden die Aktivitäten des Netzwerks ihren Nährboden. Bei dieser ersten von insgesamt drei Thematischen Konferenzen ging es darum, Beispiele sowohl interner als auch externer Evaluationspraxis vorzustellen und zu besprechen. Der Rahmen der Veranstaltung wurde von Kay Livingston, Direktorin des Quality in Education Centre, University of Strathclyde, Glasgow/Schottland, gesetzt. In ihrem Referat ging sie einerseits auf einige Unterschiede in den Qualitätssicherungssystemen der einzelnen europäischen Staaten, auf die unterschiedlichen Kriterien, Unterstützungssysteme und Gewichtungen ein. Andererseits hob sie die Bedeutung der Synergie aus dem Zusammenspiel zwischen interner und externer Evaluation hervor, der Idee des „getting the balance right“, der Philosophie einer fruchtbringenden Zusammenarbeit in einem Rahmen des Dialogs und der Kooperation.

Kees Horsman stellte im zweiten Impulsreferat das vom Unterrichtsministerium finanzierte Q5 Projekt aus den Niederlanden vor. Dabei geht es vor allem darum, die Schulen bei ihren Selbstevaluationsvorhaben zu begleiten, Beispiele guter Durchführungspraxis zu verbreiten, Netzwerke zu gründen beziehungsweise zu unterstützen und auch Daten für die Steuerung des Bildungswesens zur Verfügung zu stellen. Ein Ziel besteht auch darin, eine Balance zwischen schulspezifischer Qualitätssicherung und externer Evaluation herzustellen.

Workshops

Den Teilnehmenden wurden in 14 verschiedenen Workshops unterschiedliche Erfahrungen mit interner bzw. externer Evaluation vorgestellt. Dabei wurden Beispiele von Einzelschulen, Regionalbehörden, Schulentwicklungsberatern bei der Betreuung schulinterner Evaluationsvorhaben, aber auch Initiativen externer Evaluatoren und die Sichtweisen aus der Perspektive der Inspektorate beziehungsweise Unterrichtsministerien vorgestellt.

Die Workshops, die den ungefähr 85 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 14 Ländern zur Auswahl standen, sind in der unten stehenden Tabelle angeführt.

Die Erfahrungen aus den einzelnen Workshops wurden in verschiedenen Diskussionsrunden mittels der „World Café“-Methode besprochen. In den abschließenden Resümees der Teilnehmenden wurde die Notwendigkeit des Zusammenspiels beider Evaluationsansätze, intern und extern, unterstrichen. Öfters wurden folgende Anregungen gemacht:

- nicht Evaluation um der Evaluation Willen
- Trennung zwischen Inspektion und Evaluation
- Veröffentlichung guter Praxisbeispiele
- Lehrpersonen, Schüler/Schülerinnen und Schulen müssen von der Evaluation profitieren
- Balance zwischen interner und externer Evaluation
- Klarheit der Ziele
- Klarheit im Umgang mit Daten
- Evaluation braucht Unterstützung

Ausblick

Die zweite Thematische Konferenz des Netzwerks wird im März 2006 in Estland stattfinden. Im Mittelpunkt stehen dabei die „Synergien zwischen interner und externer Evaluation und deren Auswirkungen auf das Lernen und Lehren“. Die letzte Thematische Konferenz im März 2007 wird sich mit der „Entwicklung einer europäischen Dimension in der Umsetzung von Strategien der Erzeugung von Synergien zwischen interner und externer Evaluation“ befassen. Eine „final declaration“ soll Antwort auf die Frage geben, wie interne und externe Evaluationsprozesse synergetisch durchgeführt werden könnten, um die Weiterentwicklung sowohl der Einzelschulen als auch des Bildungssystems voranzutreiben. Dabei sollen die Auswirkungen auf den Ebenen der an den Schulen beteiligten Personen – vor allem Schüler und Schülerinnen und Lehrpersonen – der Einzelschulen, der nationalen/regionalen Bildungssysteme und auch der gesamteuropäischen Dimension beleuchtet werden.

Ferdinand Patscheider

Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts

Title	Institution
Experiences from Finnish school evaluation	City of Hämeenlinna, Finland
The criteria for a good school	Diocesan Classical Gymnasium, Ljubljana, Slovenia
Contribution of the Inspectorate to improve school self-evaluation – the Portuguese case	Inspecção-General de Educação, Lisboa, Portugal
Evaluation as incentive for development	Pedagogical Institute Vienna, GRG 5, Sec. School, Vienna, Austria
Dutch good practices of internal and external evaluation	Q5 Project – the Netherlands
From evaluation models to internal school policy	Department d'Educació – Generalitat de Catalunya, Spain
External evaluation ... only three questions	Dienststelle für Evaluation, Bozen, Italy
More efficiency and quality in education	Eesti Vabariigi Haridus – ja Teadusministeerium, Estonia
Internal Evaluation: Students evaluate teaching	Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Belgium
It's all a jungle, baby	Institut für Qualitätsentwicklung, Hessen, Germany
RISQ – Experiences within a Comenius I Project: Room for innovation, self-evaluation and quality	Handelsoberschule und Realgymnasium Sterzing, Italy
Internal Evaluation: Steering group evaluates sustainability of project days	Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Belgium
Example of school-based evaluation with external consultant: Evaluation of net-working-forms in secondary education	Pädagogisches Institut Tirol, Austria
External Evaluation of Quality within the System of European Schools	European School Munich, Germany

Unterricht beobachten

Ein Erfahrungsbericht

Gezielte Beobachtung von Unterricht findet leider allzu selten statt. Dabei handelt es sich um eine Methode, die es ermöglicht, den eigenen Unterricht aus der Perspektive einer anderen Person zu sehen und daraus zu lernen.

Wie kann man Unterricht evaluieren? Freilich gibt es eine Vielzahl an Methoden dazu. Die Erfahrung zeigt aber, dass Lehrerinnen und Lehrer nicht unbedingt aus dieser Vielfalt an Möglichkeiten schöpfen, sondern dazu neigen, einer Methode den Vorzug zu geben, und zwar dem Fragebogen in all seinen Varianten.

Im Schuljahr 2002/2003 begleitete ich in meiner Tätigkeit als Schulentwicklungsberaterin an der Gewerbeoberschule Bruneck eine etwas andere Form. Hubert Alexander Zingerle, an der Schule Koordinator für den Bereich Evaluation, hatte sich für die kollegiale Unterrichtsbeobachtung entschieden.

Vereinbarte Ziele

Für Hubert Alexander Zingerle war Folgendes wichtig:

Es war ihm ein Anliegen, den eigenen Unterricht in Hinblick auf ausgewählte Aspekte zu reflektieren.

Es sollte aufgezeigt werden, wie Unterrichtsbeobachtung ablaufen kann und was sie bringt. Es sollte für andere Kolleginnen und Kollegen ein Anreiz geschaffen werden, sich ebenfalls zu beteiligen.

Aspekte der Beobachtung

In einem Vorgespräch klärten wir, welche Aspekte des Unterrichts beobachtet werden sollten. Ziel des Gespräches war es, jene Punkte herauszufiltern, die für die Lehrperson in der augenblicklichen Situation wichtig sind. Folgende Bereiche kristallisierten sich heraus:

Unterrichtssprache

- Wie verständlich drückt sich die Lehrperson aus?
- Wie ist der Gebrauch der Standardsprache?
- Wie präzise ist die Lehrperson im Ausdruck?

Nonverbale und paraverbale Kommunikation

- Wie ist das Distanzverhalten der Lehrperson?
 - Wo im Raum hält sich sie sich auf?
 - Wie sind Modulation und Betonung?
- Zu diesem Zeitpunkt stellten wir auch schon erste Überlegungen über mögliche Erhebungsinstrumente an und einigten uns auf einen Plan für die Durchführung des Vorhabens.

Instrumente

Beobachtung von Unterricht setzt die Verwendung von Instrumenten voraus, die gezielt auf die jeweiligen Aspekte zugeschnitten sind. In manchen Fällen kann man auf bereits vorhandene Raster zurückgreifen; oft ist es aber auch notwendig, die Erhebungsinstrumente selbst zu erarbeiten.

Um die Verständlichkeit der Unterrichtssprache zu erheben, verwendete ich den Beobachtungsbogen „Verständlichkeit des Informationsverhaltens“ nach Friedemann Schulz von Thun, für das para- und nonverbale Verhalten einen Beobachtungsbogen von Paul Herrman; für den Aspekt „Gebrauch der Standardsprache“ erstellte ich selbst einen Raster (siehe unten).

Zum Bereich „Distanzverhalten“ legte ich mir folgende Fragen zurecht:

- Wie ist die Sitzordnung?
- Wo im Klassenzimmer hält sich die Lehrperson auf?
- Wie groß ist der räumliche Abstand zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schüler im Allgemeinen und bezogen auf einzelne Schülerinnen bzw. Schüler?

Bevorzugt die Lehrperson bestimmte Bereiche des Klassenraums?

Ich nahm mir vor, Beobachtungen zu diesen Fragen in den Grundriss des Klassenraumes einzutragen.

Ablauf des Vorhabens

Zeit	Maßnahme	Inhalt
Oktober, jeweils eine Stunde	Vorgespräche mit der Lehrperson	Was soll beobachtet werden? Einigung auf einige Aspekte Festlegen der Termine für die Beobachtung
Oktober	Vorbereitung der Beobachtungsraster	
November	Durchführung der Beobachtung in verschiedenen Klassen für insgesamt sieben Stunden	Beobachtung an Hand der vorbereiteten Raster
November	Nachbesprechung	Gespräch über die Unterrichtsbeobachtung an Hand der Raster – gemeinsame Interpretation der Daten Ausarbeiten einer Vereinbarung: Welche Schritte sind notwendig?
April	Folgebesuch und Gespräch darüber	Was hat sich in der Zwischenzeit getan?

Umgang mit den Daten

Die Raster mit den Beobachtungen waren Ausgangspunkt für ein Gespräch, in dem die erhobenen Daten gemeinsam interpretiert wurden. Gerade diese gemeinsame Interpretation ist meines Erachtens von grundlegender Bedeutung: Einerseits liefern diese Daten die notwendige Basis für ein fundiertes Gespräch über den Unterricht, andererseits bedürfen sie aber einer „kommunikativen Validierung“, aus der sich dann wiederum Folgerungen für den eigenen Unterricht ableiten lassen. Dies bedeutet, dass das Gespräch auch in eine Art Vereinbarung mündet, in der die Lehrperson festlegt, welche Maßnahmen sich in Bezug auf die beobachteten Aspekte ergeben.

Folgerungen

Beobachtung von Unterricht ist einfacher, wenn eine Absprache über die zu beobachtenden Aspekte erfolgt ist und Raster verwendet werden. Für mich erwies es sich als eher schwierig, auf alle Aspekte gleichermaßen einzugehen, auch wenn die verhältnismäßig hohe Anzahl von Hospitationen dem etwas entgegenwirkte. Eine Beschränkung auf zwei Aspekte wäre vielleicht günstiger gewesen, weil dies den Beobachter bzw. die Beobachterin entlastet.

Es kann sich die Frage erheben, was zu tun sei, wenn dem Beobachter, der Beobachterin Aspekte auffallen, die nicht zu den vereinbarten gehören. Wie mit dieser Situation umgegangen wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab, zum Beispiel von der Wichtigkeit, der Dringlichkeit des Aspektes, der Offenheit der Gespräche, dem Fingerspitzengefühl des Beobachters bzw. der Beobachterin, der Art, wie Rückmeldungen gegeben und angenommen werden.

Unterrichtsbeobachtung lohnt sich: Sie lohnt sich für die Lehrperson, deren Unterricht beobachtet wird, weil sie Rückmeldung von außen erhält. Sie lohnt sich aber auch für die beobachtende Lehrperson selbst, weil sie Einblick gewinnt in eine andere Unterrichtssituation, gegebenenfalls in ein anderes Fach, und daraus Schlüsse für den eigenen Unterricht ziehen kann. Sie lohnt sich für die Schülerinnen und Schüler, weil ja sie es sind, die davon profitieren, wenn Unterricht noch mehr an Qualität gewinnt.

Sonja Hartner, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

Datum:

Beobachtung durchgeführt bei:

Verständlichkeit des Informationsverhaltens						
Einfachheit einfache, verständliche Ausdrucksweise; geläufige Wörter und einfache Satzstrukturen	1	2	3	4	5	Kompliziertheit komplizierte, schwer verständliche Ausdrucksweise: ungeläufige Wörter und „geschraubte“, komplizierte Satzstrukturen
Gliederung/Ordnung geordnet, überschaubar, man verliert nie den roten Faden, mit Vorspann und Zusammenfassung sowie Visualisierung arbeitend	1	2	3	4	5	Unstrukturiertheit/Ordnungsmangel ungeordnet, zerfahren, unübersichtliche Darstellung, man verliert den roten Faden, ohne Vorspann, Zusammenfassung und Visualisierung
Prägnanz gute, fassbare, bildliche, konkrete Ausdrucksweise, sagt etwas mit wenigen Worten, das Gesagte geht mir ein	1	2	3	4	5	Verschwommenheit unklar, schwer fassbare Ausdrucksweise, nicht konkret, abstrakt; geht mir nicht ein, bleibt nebulös
Kürze kurz, knapp, auf das Allerwesentlichste beschränkt; bleibt stets beim Thema, Telegrammstil	1	2	3	4	5	Weitschweifigkeit langatmig, viele Wiederholungen, vom Hundertsten ins Tausendste, kommt vom eigentlichen Thema ab
Zusätzliche Auflockerung interessante Aufbereitung des Stoffes, Beispiele, Vergleiche, direkte Anrede, Einbeziehung der Hörerinnen und Hörer	1	2	3	4	5	Nüchternheit/Stimulanzmangel uninteressante Aufbereitung des Stoffes, Verzicht auf motivierende Zutaten, nüchtern, sachlich, eventuell langweilig, Hörerinnen und Hörer bleiben draußen

(nach Friedemann Schulz von Thun)

Die Beobachterin/der Beobachter:

Datum:

Beobachtung durchgeführt bei:

Gebrauch der Standardsprache – rhetorische Gewandtheit					
Indikatoren	Häufigkeit				Eventuelle Beobachtungen
	meistens	teilweise	selten	nie	
Dialektale Färbung					
Verwendung umgangssprachlicher Ausdrücke					
Grammatikalische Richtigkeit der Sätze					
Richtigkeit des Ausdrucks					
Vollständigkeit der Sätze und Satzbrüche					
Flüssigkeit des Ausdrucks					
Verwendung von Füllwörtern					

Beobachtungsbogen zum Gebrauch der Standardsprache im Unterricht

(Sonja Hartner)

Nonverbale und paraverbale Kommunikation – Sprechtechnik und Stimmmodulation							
Sprechtechnik							
Sprechtempo	langsam	1	2	3	4	5	schnell
Lautstärke	leise	1	2	3	4	5	laut
Dynamik	eintönig	1	2	3	4	5	lebendig
Artikulation	deutlich	1	2	3	4	5	undeutlich
eventuelle Anmerkungen:							

(Beobachtungsbogen nach Paul Herrmann)

Bunte Spiegelungen

Fünf Evaluations-Werkstätten im Land

Das SEQuALS-Projekt wurde bereits 2003 abgeschlossen und lebt in Südtirol in den über das ganze Land verteilten Evaluationswerkstätten weiter. Das Anliegen, den Schulen Unterstützung für Qualitätssicherung zu bieten, ist nach wie vor aktuell und wird auch wahrgenommen.

In Bozen, Meran, Bruneck und zweimal in Brixen treffen sich nun schon im fünften Jahr Direktoren, Direktorinnen und Lehrpersonen aller Schulstufen in regelmäßigen Abständen, um miteinander Evaluation zu planen, voneinander Anregungen, praktische Tipps und Hinweise zu erhalten und einander in Evaluationsvorhaben zu unterstützen. Die Einzelerfahrungen sind unterschiedlich ausgeprägt: Es gibt routinierte Schulen, die bereits seit den Anfängen der Evaluationswerkstätten mit dabei sind. Manche Schulen verfügen über Expertinnen und Experten, die einen Lehrgang im Bereich Evaluation absolviert haben, andere unternehmen die ersten Versuche der systematischen Praxisreflexion. Und jedes Mal ist es spannend zu sehen, wie Zielsetzungen, Maßnahmen zur Umsetzung, Indikatoren bzw. Merkmale der Zielerreichung und Erhebungsinstrumente aufeinander abgestimmt werden und wie nachgefragt wird, wie es nun weiter geht.

Evaluation im Dienst der Schulentwicklung

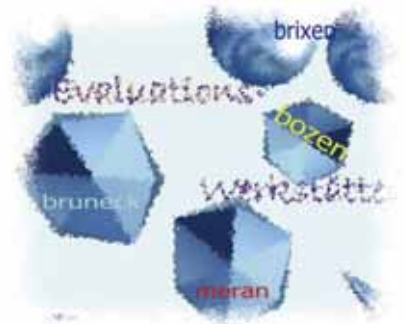
Es kommt darauf an, für sich und die anderen nachweislich feststellen und belegen zu können: Wir sind in unserer Zielsetzung einen oder zwei Schritte vorangekommen. Wir erhalten Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Oder wir werden auch auf bisher nicht so sehr wahrgenommene Erscheinungen aufmerksam. In der Tat sind die Impulse, die einen Evaluationsprozess

in Gang setzen, recht unterschiedlich. Zwar wird in den meisten Fällen die gesetzliche Verpflichtung zur Evaluation wirksam, aber die Entscheidung darüber, welcher Qualitätsbereich unter die Lupe genommen wird, fällt das Lehrerkollegium entweder aus dem Bedürfnis das eigene Schulprogramm zu überprüfen oder manchmal auch aufgrund eines äußeren Anlasses.

Die Arbeit in der Werkstatt

Im Unterschied zu den vergangenen Jahren wurde heuer in den Treffen besonders darauf geachtet, den Werkstattcharakter zu wahren. Primär ging es also nicht darum, bereits durchgeführte Evaluationen vorzustellen, sondern die einzelnen Vorhaben zur Diskussion zu stellen und sich – vor der Durchführung – mit den Erfahrungen, Fragen, Überlegungen der anderen Werkstattmitglieder auseinander zu setzen und sie eventuell in die weitere Planung einzubeziehen. Auch wurde immer häufiger der Qualitätsbereich Lehren und Lernen in seinen verschiedensten Facetten beleuchtet.

Es galt, Qualitätsindikatoren für guten Unterricht zu suchen und Unterrichtsgeschehen zu beobachten. Stütz- und Fördermaßnahmen wurden auf ihre Wirksamkeit geprüft, Betriebspraktika ausgewertet, Absolventenbefragungen durchgeführt,



die Hausaufgabenpraxis und die Maßnahmen zu eigenverantwortlichem Arbeiten evaluiert. Vorbereitend auf die Umsetzung der Schulreformen standen bei einigen Schulen die Organisation und Durchführung der Wahlpflichtfächer, die neuen Schwerpunktsetzungen im Bildungsangebot oder die neuen Wege in der Bewertung im Mittelpunkt. Auch die Evaluation der Zusammenarbeit im Kollegium und mit den Eltern, die Evaluation des Images der Schule, der Zufriedenheit der Eltern und des Schulklimas wurde in den Werkstätten besprochen.

Somit wird klar: Eine systematische und regelmäßige Praxisreflexion ist Teil der schulischen Arbeit.

Ledi Turra Rebuzzi

Leiterin zweier Evaluationswerkstätten



Kräfte besser einteilen

Evaluation der Supervisionsprozesse

Im Schuljahr 2003/2004 haben sich knapp über 100 Lehrerinnen und Lehrer auf das Abenteuer Supervision eingelassen und sind gestärkt daraus hervorgegangen. Dies bestätigt eine Auswertung der 16 Supervisionsgruppen, die von der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung organisiert und begleitet wurden.

Die Teilnehmenden der 16 Supervisionsgruppen, begleitet von der Dienststelle für Integration, Schulberatung und Gesundheitserziehung, wurden gebeten einen Fragebogen auszufüllen. Gefragt wurde nach Alter, Geschlecht, Dienstalter, Berufszufriedenheit, den persönlichen Zielen und Befürchtungen. Auch die Auswirkungen der Supervision wurden zum Thema gemacht: Wie wirkt sie sich auf die eigene Person, auf die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern, auf die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen und die Schulleitung aus?

Von den Befragten wurden 90 Bögen abgegeben, 73 von Frauen und 17 von Männern, größtenteils zwischen 33 und 45 Jahren alt. Das Dienstalter betrug im Schnitt 15,4 Jahre, was bedeutet, dass vor allem in der mittleren beruflichen Phase Supervision in Anspruch genommen wird. Jene Lehrpersonen, die in den Beruf ein- bzw. aussteigen, waren in der Teilnehmergruppe wenig vertreten. Die Teilnahme an einem Supervisionsprozess kam vor allem aufgrund des eigenen Wunsches nach externer Begleitung oder auf Anregung von Kolleginnen und Kollegen zustande; wenige Lehrpersonen gaben an, dass die Schulleitung dazu angeregt hatte.

Bei der Zufriedenheit mit der Situation am Arbeitsplatz gaben 2 Personen an, sehr unzufrieden zu sein, 5 Personen waren unzufrieden, 38 Personen waren teilweise zufrieden, 31 Personen waren zufrieden und 12 Personen waren sehr zufrieden. Davon kann man ableiten, dass durchaus jene Lehrpersonen bereit sind, ihre Arbeit zu reflektieren, die mit ihrer Arbeitssituation im Allgemeinen zufrieden sind. Nicht unzufriedene oder mit Problemen beschäftigte Lehrpersonen beanspruchen also Supervision, sondern zufriedene. Dies unterstreicht auch den präventiven Charakter der Supervision.

Die Gruppen setzten sich aus interessierten Lehrpersonen verschiedener Schulstellen eines Sprengels oder aus verschiedenen Klassenräten zusammen. Alle drei Schulstufen – Grund-, Mittel- und Oberschule – waren in einem ausgewogenen Verhältnis vertreten. Solche schulstufenübergreifende Gruppen fördern das Verständnis füreinander und ermöglichen eine Perspektivenvielfalt bei der Bearbeitung von Themen und Fallbeispielen.

Inhaltliche Ergebnisse

90 Prozent der Teilnehmenden sagten, sie würden wieder an einer Supervision teilnehmen. Insgesamt genoss die Supervision eine sehr hohe Akzeptanz.

In den Antworten, die die Auswirkungen der Supervision betreffen, wurde an erster Stelle die Ebene der Kolleginnen und Kollegen genannt, gefolgt von den Auswirkungen auf die eigene Person, dann auf die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern. An letzter Stelle standen die Auswirkungen auf die Institution Schule und Schulleitung.

In Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen erhielten folgende Aussa-

gen die meiste Zustimmung „Verantwortungsbereiche wurden klarer abgesteckt“, gefolgt von „Kollegiale Beratung und Unterstützung haben zugenommen“ und „Kritische Rückmeldungen werden eher ausgetauscht“.

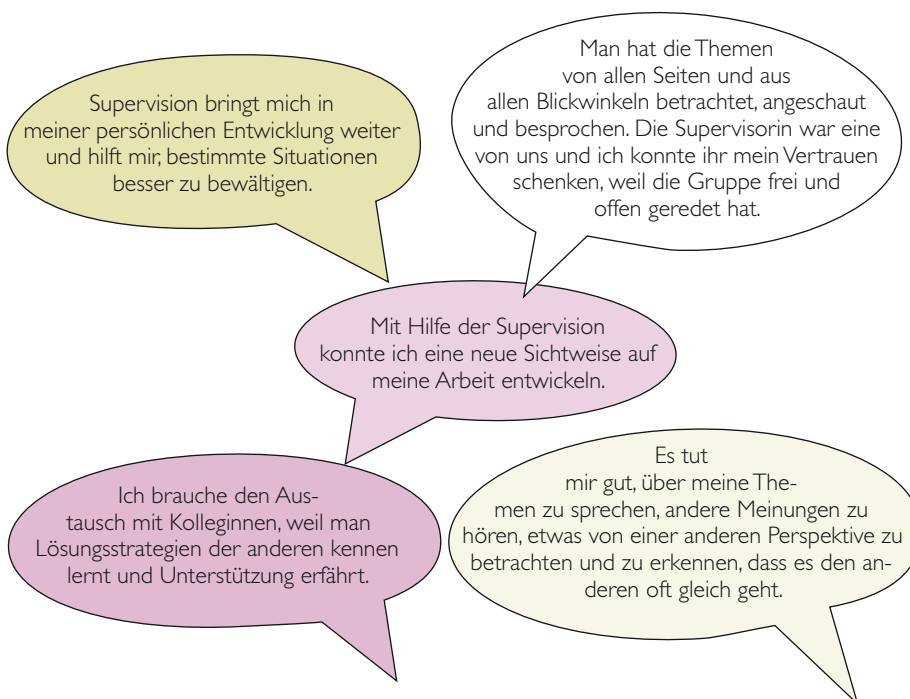
Auf die eigene Person bezogen hat sich die Supervision folgendermaßen ausgewirkt: „Kann mit Konflikten besser umgehen“, „Meine beruflichen Aufgaben sind mir klarer geworden“ und „Ich teile meine Kräfte besser ein“.

Im Hinblick auf die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern wurde festgestellt, dass sich vor allem das Verständnis für sie und die jeweilige Situation verbessert haben und dass sich Lehrpersonen im Umgang mit ihnen sicherer fühlen.

Diese Ergebnisse ermutigen, den Lehrpersonen auch in Zukunft den Austausch in Supervisionsgruppen zu ermöglichen und das Angebot auszubauen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der internen Arbeitsgruppe Supervision Christine Gasser, Wolfgang Grüner, Waldtraud Windisch und Hannelore Winkler werden sich dafür einsetzen.

Christine Gasser, Mitarbeiterin an der Dienststelle für Integration, Schulberatung und Gesundheitserziehung





Mathematik mal anders

10. Mathematische Modellierungswoche in Tramin

Vom 13. bis 18. März 2005 fand in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal in Tramin die 10. Mathematik-Modellierungswoche statt. Organisiert wurde die Woche vom Schulumt und dem Pädagogischen Institut in Zusammenarbeit mit der Universität Kaiserslautern. Zwanzig Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen verschiedener Oberschulen Südtirols waren zusammen mit acht Lehrpersonen eingeladen, eine Woche lang komplexe Probleme aus der Praxis mit Hilfe von Mathematik zu modellieren und zu lösen.

Ausgewählt wurden die Schülerinnen und Schüler, auf Einladung des Schulamts und des Pädagogischen Instituts, von ihren Mathematiklehrpersonen aufgrund ihres besonderen Interesses, ihrer Begabung für Mathematik, ihrer Kreativität im Umgang mit mathematischen Problemen. Auch mussten die Schülerinnen und Schüler gute Kenntnisse im Umgang mit Mathematik-Software und eventuell im Programmieren aufweisen.

Gearbeitet wurde nach dem bereits seit zehn Jahren bewährten Muster: in Gruppen, bestehend jeweils aus fünf Schülerinnen bzw. Schülern und zwei Lehrpersonen unter der Leitung eines Tutors oder einer Tutorin. Heuer kamen zwei Tutoren aus Kaiserslautern: Martin Bracke und Martin Frank. Die anderen zwei Tutorinnen waren Ingrid Mittelberger von der Oberschule für Geometer und Margarete Werner von der Gewerbeoberschule in Bozen. Beide gehören zu den Pionierinnen der Südtiroler Modellierungswoche; sie sind bereits seit den Anfängen im Schuljahr 1995/1996 mit dabei und haben maßgebend an ihrem großen Erfolg mitgewirkt. Die gesamte Gruppe wurde von Klaus Überbacher vom Realgymnasium Meran betreut und koordiniert.

Gemeinsames Lernen unter einem Dach

Die Teilnahme von Lehrpersonen in den Arbeitsgruppen ist sicher eine Besonderheit dieses Projekts und bietet Mathematiklehrpersonen eine gute Möglichkeit zur persönlichen Kompetenzerweiterung und Auseinandersetzung mit einem neuen Rollenverständnis.

Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist während der Woche die Unterkunft im Bildungshaus verpflichtend vorgesehen. Dies wirkt sich äußerst positiv auf die Entwicklung der Gruppendynamik aus und trägt dazu bei, dass die gesamte „Modellierergruppe“ auch noch lange über diese Woche hinaus in Verbindung bleibt.

Die Idee, Modellierungswochen für Schülerinnen und Schüler zu veranstalten, entstand durch die Bekanntschaft von Kurt Pöhl – damals Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts – mit Helmut Neunzert, Professor an der Universität Kaiserslautern. Den Bemühungen von Kurt Pöhl ist es auch zu verdanken, dass im Oktober 1995 nach Überwindung einiger bürokratischer Hürden die erste Modellierungswoche in Innichen stattfinden konnte.

Ziele der Projektwoche

Die Mathematik-Modellierungswoche ist in den letzten Jahren zu einem Fixpunkt der schulischen Veranstaltungen im Bereich Mathematik geworden, und zwar als Begabungs- und Interessensförderung sowie als eine besondere Form der Orientierung für Studium und Beruf für Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen.

Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen lernen Aspekte der Mathematik kennen, die in der Schule nicht in diesem Umfang und dieser Form behandelt werden: Wie man Mathematik in Wirtschaft und Industrie einsetzt, wie man mit Mathematik Realität modelliert, wo die Grenzen von Mathematik liegen.

Zentrale Leitideen sind:

- Prozess der mathematischen Modellbildung
- Verstehen und Erarbeiten komplexer Sach- und Sinnzusammenhänge an authentischen Problemen
- Gewinnen einer an der Wirklichkeit orientierten Vorstellung von der Bedeutung der Mathematik in Anwendungssituationen
- Entwickeln eines „anderen“ Bildes von Mathematik
- Eigenverantwortliches, selbst organisiertes Arbeiten und Lernen im Team
- Gezielter Einsatz und effiziente Nutzung der Neuen Medien

Gleichzeitig geht es um:

- Arbeiten im Team, Arbeiten an komplexen Fragestellungen, die nicht für die Schule vorgefiltert sind

- Erwerb von Wissen nicht auf Vorrat, sondern bedarfsorientiert: Die Problemstellungen verlangen mathematisches, aber auch wirtschaftliches, physikalisches oder informatisches Wissen, das man sich dann ad hoc aneignen muss.

Es werden Möglichkeiten geschaffen für:

- kreatives forschendes Lernen
- fächerübergreifendes Lernen
- Kommunikation und Kooperation unter den Lernenden
- Reflektieren und Artikulieren der eigenen Gedanken und Strategien sowie des eigenen Lernprozesses

Was ist mathematische Modellierung?

Zum mathematischen Modellieren gehört es, den Bereich oder die Situation, die dem Problem zugrunde liegt, selbst zu strukturieren, Fragen klar zu formulieren. Die „Mathematisierung“, Übersetzung der Realität in mathematische Strukturen, ermöglicht es, mit dem mathematischen Modell zu arbeiten, mathematische Lösungen zu finden. Ergebnisse müssen reflektiert, das Modell validiert werden, über das Modell und seine Ergebnisse, einschließlich der Grenzen dieser Ergebnisse, muss kommuniziert werden. Neben der Bedeutung der Mathematik zur Lösung relevanter Probleme wird auch ihre Rolle als formale Sprache zur weltweiten Verständigung über Lösungen erfahrbar.

Der Ablauf der Woche

Die Modellierungswoche beginnt immer am Sonntagabend um 18.00 Uhr: Nach der Zimmerzuweisung und einem gemeinsamen Abendessen wird die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen bekannt gegeben, anschließend haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, sich genauer kennen zu lernen. Die Vorstellungsrunde der einzelnen Gruppen bringt dann auch meist eine große Kreativität der Beteiligten zum Vorschein. So überraschte heuer eine Gruppe mit einer gekonnten Herzblatt-Show, durch welche sie die Gruppenmitglieder den anderen vorstellte. Am Montag findet dann die Vorstellung der Aufgaben statt, die von der Universität Kaiserslautern ausgewählt werden und bis zu diesem Zeitpunkt geheim sind. Anschließend erfolgt die



Zuteilung der Probleme an die Gruppen und die Arbeit in den Gruppen. Die Tage und zum Teil Nächte von Dienstag bis Donnerstag sind dann geprägt von intensiver Arbeit in den Gruppen. Unterbrochen wird diese immer am Mittwochnachmittag durch eine Betriebsbesichtigung. Dabei wird von den Organisatoren versucht, möglichst eine Vernetzung zu den bearbeiteten Problemstellungen herzustellen. Am Freitag findet dann am Vormittag die Abschlusspräsentation der Arbeitsergebnisse statt, bei der die einzelnen Arbeitsgruppen ihre Problemlösungen den eingeladenen Gästen, Eltern, Schulführungskräften und Lehrpersonen vorstellen. Die Modellierungswoche endet mit dem anschließenden gemeinsamen Mittagessen.

Heuer wurden von der Universität folgende vier Problemstellungen ausgewählt:

- Qualitätskontrolle für Vliesstoffe
- OCR – Optical Character Recognition
- Sterilisation von Nahrungsmitteln
- Chlorierung eines Swimmingpools

Zum Anlass des Jubiläums der 10. Modellierungswoche fand die Abschlusspräsentation heuer in einem besonders festlichen Rahmen statt. Als Gäste anwesend waren Schulamtsleiter Peter Höllrigl, der Direktor des Pädagogischen Instituts Rudolf Meraner, der Initiator Kurt Pöhl, Norbert Schönweger, der die Finanzierung der ersten Modellierungswoche ermöglicht hatte, und Winfried Eschmann vom Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend in Mainz, der bis zum Jahr 2001 an der Universität Kaiserslautern Kooperationspartner für die Südtiroler Organisatoren war.

Eingeladen waren auch alle bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Modellierungswochen. Der Einladung gefolgt sind 20 Personen. Aus allen Richtungen Europas trafen Mails und Rückmeldungen verschiedener ehemaliger Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein: Alle erinnerten sich mit Freude an ihre Modellierungswoche, einige sogar an die damals von ihnen bearbeiteten Probleme. Mehrere bestätigten, dass die Modellierungswoche durchaus ihre Studien- und Berufswahl beeinflusst habe.

Marta Herbst

Inspektorin für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich

Die Problemstellungen der bisherigen Modellierungswochen	
2004	<ul style="list-style-type: none"> • Autopilot für einen Turmdrehkran • Wie viel Holz bekommt man aus einem Wald? • Design eines optimalen Ölfilters • Wie viel Wein ist im Fass? • Automatisches Lackieren von Autokarosserien
2003	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftlicher Zuschnitt von Profilstäben • Verbesserte Chancen beim Lotto 6 aus 49? • Automatisierte Planung von Gebäudegrundrissen • Werkstückvermessung zur Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung • Abstandsmessung in 360°-Panoramabildern
2002	<ul style="list-style-type: none"> • Ölunfall in einer Trinkwasserleitung • Zahnradkonstruktion für Mikrogetriebe • Optimale Bewässerung eines Gartens • Kennzeichnung von geschützten Reptilien und Amphibien • Ist Bahnfahren attraktiver durch neue Haltepunkte?
2001	<ul style="list-style-type: none"> • Erosion im kontaminierten Flussbett • Bestimmung der Drehachse des Kiefergelenks • Untersuchung der Mikrostruktur von Hartmetallen • Optimale Konstruktion eines Fadengebergetriebes • Fischfangquoten als Schutz vor Überfischung
2000	<ul style="list-style-type: none"> • Weltrekorde in der Leichtathletik • Datumsschaltung in Analoguhren • Automatisches Eichen von Druckmessgeräten • Konstruktion einer Hängevorrichtung für Fernsehkameras • Stufenlose Sicherheitsverriegelung von Autositzen
1999	<ul style="list-style-type: none"> • Faire Zonentarife beim Busfahren • Klassifikation von Schuhsohlen • Hubrahmeneinsatz in modernen Lagerhaltungssystemen • Optimaler Einsatz von Strahlenquellen in der Tumorbehandlung
1998	<ul style="list-style-type: none"> • Kostengünstige Schädlingsbekämpfung in großen Gewächshäusern • Die Konstruktion einer Großkrananlage nach dem Prinzip des Wippkrans • Optimale Stationierung von Hubschraubern der Landesflugrettung • Thermodynamische Auslegung und Optimierung eines Kleinkraftwagens
1996	<ul style="list-style-type: none"> • Konstruktion eines Scheibenwischergestänges • Optimale Reparaturplanung für den städtischen Fuhrpark • Entzerrung von Satellitenbildern • Komfortable Türschamiere
1995	<ul style="list-style-type: none"> • Untersuchung eines Airbag-Sensors • Einhaltung von Umweltgesetzen – Klärbecken • Rekonstruktion von Nähmustern • Standortwahl eines Zentrallagers

Selbst- und Fremdwahrnehmung

Ein Projekt zur Förderung der Klassengemeinschaft

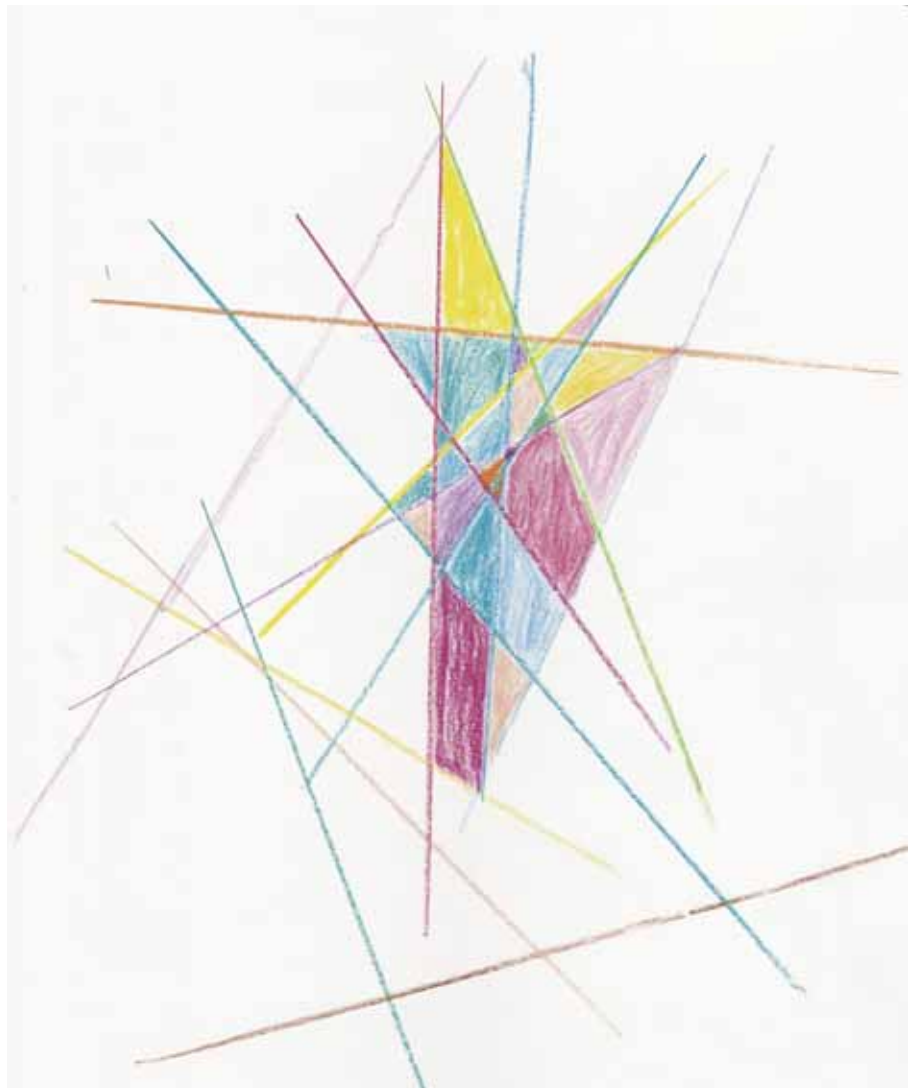
Meine Projektarbeit ist im Rahmen des Mediationslehrganges (2002–2004) des Schulamtes entstanden und orientiert sich in ihrer Konzeption an der Ausschreibung zur Abfassung der Abschlussarbeit, deren didaktisch-inhaltlicher Eingebundenheit in Fragestellungen des Faches Deutsch und an den speziellen schulischen Bedürfnissen einer allgemein bildenden vierten Klasse der Oberschule in Südtirol.

Der Projektzeitraum erstreckte sich über mehrere Wochen des zweiten Schulhalbjahres 2004. Die Ausgangssituation der 15 Schüler und Schülerinnen lässt sich beschreiben durch ein starkes Konkurrenzverhalten, Fixierung auf Noten, Defizite in den Bereichen Wertevielfalt, kommunikative Fehlgriffe und soziales Lernen. Meine Arbeitshypothese fußte auf einer Auffassung von Mediation, die bereits im Vorfeld der Prävention wirksam wird, somit nicht nur verstanden werden soll als konkrete Streitschlichtung in Konfliktfällen, sondern den Versuch wagt, im Vorfeld Konfliktmaterial zu sammeln, zu beleuchten und sich Konfliktherde und deren Zustandekommen durch Selbst- und Fremdbilderstellung bewusst zu machen.

Im Folgenden umreißt ich kurz den Aufbau der Projektarbeit. Der Aufbau orientiert sich vordergründig an den Grundbedürfnissen der Klassensituation und lässt sich in vier Hauptbestandteile unterteilen.

In einem ersten Baustein sollten überwiegend unterschiedliche Aspekte der Selbstwahrnehmung (Zur Person) veranschaulicht und erprobt werden, basierend auf den didaktischen Einheiten:

- Eigenschaften von A–Z;
- zur Selbst- und Fremdbilderstellung;
- Konflikttypen nach T. F. Crum im Hinblick auf Quadrat, Dreieck, Kreis;
- Eisbergmodell nach Christoph Besemer;
- emotionale Intelligenz EQ nach Daniel Goleman;
- negative Kommunikationsmuster nach Virginia Satir.



Baustein 2 befasste sich vordergründig mit Bereichen des kommunikativen Fehlverhaltens (Zur Kommunikation) wie beispielsweise den Ich-Du-Botschaften, der Wolf-Giraffensprache, den 12-Blockadebotschaften wie Befehlen, Drohen, Predigen.

Auf der Basis dieser Vorarbeiten sollte in der dritten und vorletzten Phase des Projektes (Zur Klasse) die Klassensituation mittels einer detaillierten Bestandsaufnahme der Klassenbefindlichkeit und der theoretischen Auswertung der Ergebnisse auf

Metaebene (mithilfe des Eisbergmodells) breiter erfasst werden. Zum Abschluss wurde eine verbindliche Vereinbarung mit allen Klassenmitgliedern (Die Vereinbarung) getroffen.

Literaturangaben: Miller, Reinhold: „Du dumme Sau!“ Von der Beschimpfung zum fairen Gespräch. Lichtenau: AOL 2003 Satir, Virginia: Selbstwert und Kommunikation. 15. durchgesehene Auflage Pfeiffer bei Klett-Cotta 2002.

Renate Weissteiner, Mediatorin und Lehrerin für Literarische Fächer am Pädagogischen Gymnasium in Meran

Wir sind mit dabei!

Integration an der Oberschule für Landwirtschaft

Mit einem für die Schulgemeinschaft neuen Phänomen sahen sich Lehrpersonen, Schulpersonal und Schülerinnen und Schüler im vergangenen Jahr erstmals konfrontiert: mit der Integration von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung. Was in Grund- und Mittelschulen schon seit Jahren Alltagspraxis ist, hat die Oberschule vor neue didaktische und organisatorische Anforderungen gestellt.

Da die Thematik der Integration, sowohl von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten als auch von solchen mit Behinderung, in den nächsten Jahren sicherlich verstärkt auch diese Schulstufe betreffen wird, scheint es uns sinnvoll, Bilanz über unsere Erfahrungen zu ziehen.

Integration auf Schulebene

Für unsere drei Jugendlichen mit Schwerbehinderung (eine Schülerin und zwei Schüler) war der Übertritt vom vertrauten Umfeld der Mittelschule in die Oberschule sicherlich nicht einfach. Sowohl der Ortswechsel als auch der Kontakt zu neuen Lehrkräften und zu neuen Mitschülerinnen und Mitschülern stellte eine Herausforderung dar und war anfangs von einer durchaus verständlichen Unsicherheit gekennzeichnet. Dazu kamen die arbeitsintensiven Rhythmen des Schullalltags und die vermehrt abstrakten und komplexen Lerninhalte, die eine kontinuierliche Teilnahme am Unterricht in einzelnen Fächern wenig zielführend scheinen ließen. Auch machten die besonderen Bedürfnisse und die gezielten Fördermaßnahmen (zum Beispiel durch Spezialgeräte) sehr viel individuelles Arbeiten in eigenen Räumlichkeiten notwendig. Dennoch bietet die Schule – vor allem durch ihre Ausrichtung auf den Bereich Landwirtschaft – vielfältige Möglichkeiten des Kontakts zwischen den Schülerinnen und Schülern sowohl in den praxisorientierten Fächern als auch im Rahmen von Lehrfahrten, Projekten und Fachtagen. Dabei begleiten die Jugendlichen mit Behinderung nicht nur die Aktionen ihrer jeweiligen Klassen, sondern werden – als integrierte Mitglieder der Schulgemeinschaft – auch von anderen Klassenverbänden eingeladen.

Sonderprojekte

Sowohl das schulische Umfeld als auch das Netzwerk verschiedener sozialer Einrichtungen im Bezirk erlauben es, mit unseren schwer behinderten Jugendlichen besondere Projekte durchzuführen und sie dadurch gezielt zu fördern. Im Rahmen von individuellen Bewegungsstunden mit Spezialgeräten wird spezifisches Training angeboten. Daneben besuchen unsere Schützlinge wöchentlich das Schwimmbad im Sozialzentrum „Ida Kofler“ Kurtatsch. Die monatliche Kochwerkstatt in der schulinternen Backstube bietet ihnen die Gelegenheit, alltagspraktische Erfahrungen zu sammeln. Klangerlebnisse der besonderen Art konnten die Jugendlichen im vergangenen Jahr bei einem Projekt mit der Musikschule Auer sammeln. In diesem Schuljahr werden Rhythmusgefühl und Gehör durch gemeinsames Singen und Tanzen sowie durch Spezialprogramme am Computer aktiviert.

Fördern trotz knapper Ressourcen

Neben vielen positiven Aspekten des gemeinsamen Schul-Lebens und Schul-Erlebens treten dennoch einzelne Schwierigkeiten auf, die das Arbeitsklima teilweise beeinträchtigen. Dazu gehören nicht zuletzt die sehr knappen räumlichen und personellen Ressourcen. Durch die ständige Zunahme an Einschreibungen herrscht relative Platzknappheit, was die Bereitstellung von Spezialräumen für individuelles Arbeiten erschwert. Auch die sehr heterogene Gruppe von Jugendlichen mit Anrecht auf differenzierte Unterstützung (drei mit Behinderung, vier mit Lernschwierigkeiten) stellt eine große Herausforderung für eine einzelne Integrationslehrkraft dar.

Wie diese knappen Ressourcen am sinnvollsten genutzt und die einzelnen Jugendlichen am besten unterstützt und gefördert werden können, wird uns auch in den kommenden Jahren noch intensiv beschäftigen. Die möglichen Antworten auf diese Fragen können wir nur durch gemeinsames Lernen und Experimentieren erleben und erfahren.

Margot Schwienbacher

Integrationslehrerin an der Oberschule für Landwirtschaft, Auer



Gütesiegel Label Europeo

Handelsoberschule Meran preisgekrönt

Am 14. und 15. März 2005 fand in Rovereto das „Label-Symposium“ statt, bei dem die Gewinnerprojekte einzeln vorgestellt wurden und über didaktische Details sowie deren Übertragbarkeit im Sinne von „good practises“ diskutiert wurde. Für September 2005 ist die dritte Monitoring-Veranstaltung des Unterrichtsministeriums angesetzt, bei welcher die Ergebnisse der umfangreichen Evaluationsfragebögen präsentiert werden.

Das European Label ist ein Gütesiegel, das in den EU-Mitgliedsstaaten für innovative Projekte im Fremdsprachenunterricht verliehen wird. Die Projekte werden nach EU-Kriterien von einer 15-köpfigen Jury bewertet, die sich aus Fachleuten auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik und des Projektmanagements zusammensetzt. Wichtige Bewertungskriterien betreffen unter anderem die Aktualität der Projekte, den Beitrag zur qualitativen Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts, die Transfermöglichkeit, die europäische Dimension der Projekte, die Ressourcennutzung und das Projektmanagement.

Feierliche Preisübergabe

Am 17. Dezember 2004 fand im Unterrichtsministerium in Rom die Preisverleihung des Label Europeo an 14 Schulen in Italien statt. Die Vorsitzende der Jury, Ester Gamaleri Gandini, betonte in ihrer Rede beim Festakt, dass diese Auszeichnung inzwischen von vielen Schulen angestrebt würde, weshalb die Zahl der Bewerber von Jahr zu Jahr steige. Damit verbunden sei auch eine zunehmende Qualitätssteigerung der eingereichten Projekte.

Die Handelsoberschule „Franz Kafka“ in Meran war eine der 14 Schulen, die sich mit dem Projekt „Le Lingue nell'Impresa Formativa Simulata“ am Wettbewerb beteiligt hatten.

Fachsprache effizient vermitteln: Vierstufen-Konzept

Für Absolventinnen und Absolventen einer Wirtschaftsoberschule spielt das Erlernen der Wirtschafts- und Handelssprache eine wichtige Rolle. Das Konzept, das im Schuljahr 2003/2004 in den Klassen 4B und 4BP der Handelsoberschule Meran erprobt wurde, sieht vier Umsetzungsphasen vor:

- Am Ende des dritten Jahres wird in Modulform die Vorarbeit für die sprachliche Vertiefung im vierten Jahr (Übungsfirmenjahr) geleistet. Diese Vorbereitungsarbeit wird primär im Klassenraum abgewickelt. Methodisch ist sie gekennzeichnet durch den Einsatz moderner Technologien, durch den Teamunterricht im Rahmen von Auffüllstunden und durch interaktives Lernen. Durch den Teamunterricht von Fachlehrkräften aus Betriebswirtschaft und Rechtskunde/Volkswirtschaft mit Italienisch- und Englischlehrkräften wird im Sprachenlernen Tiefenwirkung erzeugt und vernetztes Denken gefördert.
- In den vierten Klassen ist das Erlernen der Wirtschaftssprache eng an die Übungsfirmen-tätigkeit gekoppelt. Dadurch eröffnet sich für das Erlernen der Fachsprache eine neue Dimension. Learning by doing heißt die Devise. Es werden drei Schwerpunkte gesetzt: Bewerbung mit internationalem Lebenslauf und simuliertem Bewerbungsgespräch in drei Sprachen, Marketing mit mehrsprachigen Produktkatalogen und

Verkaufsgesprächen in drei Sprachen, Telefongespräche in deutscher, italienischer und englischer Sprache.

- Gegen Ende des Schuljahres setzen die Schülerinnen und Schüler die in den Übungsfirmen erarbeiteten Sprachkenntnisse im Betriebspraktikum um.
- Im fünften Jahr wird die Fachsprache durch die Arbeit mit deutschen, italienischen und englischen Wirtschaftsmagazinen weiter ausgebaut.

Im Projekt integriert war das Arbeiten mit dem KOM(petenzien)PASS.

Für das Schuljahr 2003/2004 gelang es der Schule überdies, eine Comenius-Sprachassistentin aus England zu engagieren, die als „native speaker“ gut die Rolle der Sprachtrainerin im Projekt übernehmen konnte.

Evaluation und Monitoring

Das Projekt wird im heurigen Schuljahr fortgesetzt. Es wurde auf alle dritten und vierten Klassen ausgedehnt. Am Ende des Schuljahres wird eine umfassende Evaluation stattfinden, um Optimierungsmöglichkeiten zu ermitteln.

Außerdem ist mit der Verleihung der Auszeichnung „Label Europeo“ ein einjähriges Monitoring durch das Unterrichtsministerium vorgesehen. Das Monitoring soll in Zukunft auf zwei Jahre ausgedehnt werden. Während dieses Zeitraums werden die Implementierung, Optimierung und der Transfer der Projekte beobachtet.

Am Projekt „Le Lingue nell'Impresa Formativa Simulata“ beteiligten sich folgende Lehrkräfte: Gabriella De Scisciolo (Italienisch), Rita Lehner (Englisch), Rosemary Golding (Sprachassistentin), Uta Tribus und Barbara Fuchsberger (BWL), Astrid Freienstein (Kompetenzpass), Alois Weis (Filmdokumentation).

Als Projektleiterin bedanke ich mich bei den engagierten Lehrkräften und bei den begeisterten Schülerinnen und Schülern.

Renate Latschrauner

Direktorin der Handelsoberschule Meran



Überragende Performance

Internationale Übungsfirmenmesse in Freistadt

Am 10. und 11. März 2005 war Freistadt in Oberösterreich Schauplatz der diesjährigen Internationalen Übungsfirmenmesse, an der auch 15 Südtiroler Übungsfirmen teilnahmen. Im Rahmen der Messe fand ein Ausstellerwettbewerb statt, bei dem Standgestaltung, Verkaufstechnik und Werbemaßnahmen bewertet wurden. Die Übungsfirma Frozen Fast Food OHG der 4A Handelsoberschule Bruneck erzielte den ersten Platz, die Übungsfirma Gourmet's World GmbH der 4C Handelsoberschule Bruneck folgte auf Platz zwei.

Die Internationale Übungsfirmenmesse in Freistadt stand unter dem Motto „Across the borders“ (Die Grenzen überschreitend). Fünf Übungsfirmenzentralen und rund 165 Übungsfirmen aus 15 Ländern – unter anderem Österreich, Italien, Deutschland, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Mazedonien, Rumänien sowie Serbien und Montenegro einschließlich Kosovo, die USA – nahmen daran teil. Aus Südtirol stellten sich 15 Übungsfirmen der verschiedenen Handelsoberschulen und Lehranstalten für Wirtschaft und Tourismus und die Autonome Servicestelle der Übungsfirmen dem internationalen Vergleich.

Handelsoberschule Bruneck ganz groß

Direktor Haymo Pallua begrüßte stolz „seine“ Schülerinnen und Schüler bei deren Rückkehr von der dreitägigen Expedition nach Freistadt. Drei vierte Klassen der Handelsoberschule Bruneck (HOB) und zwei der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus (LEWIT) Innichen waren nach Freistadt aufgebrochen. Winterliches Wettertreiben, Staus und Unfälle hatten sie nicht aufhalten können auf ihrem Weg nach Freistadt, das für zwei Tage Drehscheibe war für den Konkurrenzkampf der internationalen Übungsfirmen. Die Schülerinnen und Schüler hatten in der Vorbereitungsphase und durch die Arbeit am Messestand die Möglichkeit, das Messengeschäft kennen zu lernen und ihre organisatorischen Fähigkeiten

unter Beweis zu stellen. Sie bahnten Geschäftsbeziehungen an, führten die Verkaufsgespräche – großteils in englischer Sprache – und traten mit in- und ausländischen Geschäftspartnern direkt in Kontakt.

Bei der Bewertung von Standgestaltung, Verkaufstechnik und der durchgeführten Werbemaßnahmen ergab sich ein toller Erfolg für die Pusterer Übungsfirmen: die Übungsfirma Frozen Fast Food OHG der 4A HOB Bruneck errang den ersten Platz, die Übungsfirma Gourmet's World GmbH der 4C HOB Bruneck sicherte sich den hervorragenden zweiten Platz. Auf den dritten Rang kam eine rumänische Übungsfirma.

Die stolzen Siegerfirmen

Die Schülerinnen und Schüler Michaela Jud, Hubert Niederbrunner, Sarah Gasser, Philipp Tinkhauser und Daniel Mittermair holten für die Firma Frozen Fast Food OHG der Klasse 4A den ersten Platz: Sie verkauften Tiefkühlprodukte und überzeugten die Kunden unter anderem durch einen aufwändig gestalteten Stand. Unterstützt wurden sie dabei von verschiedenen Südtiroler Firmen. Regie führte ihre Betriebswirtschaftslehrerin Dagmar Falkensteiner.

Der zweite Platz ging an die Gourmet's World GmbH der Klasse 4C HOB, geleitet von Walter Markus Hilber. Die Schülerinnen und Schüler Barbara Schmidhammer, Philipp Wolfsgruber, Peter Kammerer, Florian Lahner und Marion Mair präsentierten typische Südtiroler Spezialitäten. Tatkräftige Unterstützung für ihre Südtirol-Werbung erhielten sie von verschiedenen Firmen und der Südtiroler Marketing Gesellschaft.

Bereits im vergangenen Jahre hatte eine Übungsfirma der HOB Bruneck bei der Übungsfirmenmesse in Rosenheim (Bayern) den zweiten Platz belegt. Dies ist Beweis dafür, dass sich die Südtiroler Übungsfirmen am internationalen Übungsfirmenmarkt gut positionieren und ihre „Marktstellung“ behaupten. Die realitätsnahe und praxisorientierte Ausbildung in den kaufmännischen Übungsfirmen, landesweit koordiniert von der ASÜS, der Autonomen Servicestelle der Übungsfirmen in Südtirol, trägt ihre Früchte.

Barbara Pobitzer Stampfl

Landeskoordinatorin der Übungsfirmen



Das Messteam der Frozen Fast Food OHG